

# Der Freie Schwarzwälder

## Wildbader Anzeiger und Tageblatt

### mit Erzählungen vom Schwarzwald.



**Erscheint:**  
an allen Werktagen.  
**Abonnement**  
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35  
monatlich 45 Pf.  
Bei allen Wirtl., Postanstalten  
und Boten im Orts- u. Nachbar-  
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,  
ausserhalb desselben M. 1.35,  
Wozu Bestellschein 30 Pf.  
**Telefon Nr. 41.**

**Amtsblatt für die Stadt Wildbad.**  
Verkundigungsblatt  
des Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,  
Enzklösterle etc.  
während der Saison mit  
**amtl. Fremdenliste.**

**Inserate nur 8 Pfg.**  
Auswärtige 10 Pfg., die Klein-  
spaltige 6 Pfg. Garmondzelle.  
**Kekamen 15 Pfg. die**  
Peitzelle.  
Bei Wiederholungen entspr.  
Rabatt.  
Fotomontagen  
nach Uebereinkunft.  
**Telegramm-Adresse:**  
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 31.

Dienstag, den 8. Februar 1910.

27. Jahrg.

### Deutsches Reich.

#### Annahme des amerikanischen Handelsvertrages.

(Aus dem Reichstage.)

Der Reichstag hat am Samstag alle parlamentarischen Reformen beschlossen: er hat das Handelsabkommen mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika in kaum 25 Minuten in erster, zweiter und dritter Lesung angenommen.

Siech nach Eröffnung der Sitzung nahm Staatssekretär Delbrück das Wort, um eine Uebersicht über die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten zu geben und die Vorteile kurz zu skizzieren, die auch dem Deutschen Reich aus der Vereinbarung, vor allen Dingen aber durch die nun mögliche Vermeidung eines Zollkrieges erwachsen. Da sich aus dem Hause niemand zum Worte meldete, wurde sofort in die zweite Lesung übergetreten. Auch hier gab es keine Debatte. Man hatte ursprünglich beabsichtigt, unmittelbar nach der ersten noch eine zweite Sitzung abzuhalten, um die Regierungsvorlage auch sofort in dritter Lesung zu verabschieden. Da erhob sich der Abg. Wasser mann und beantragte auch diese letzte Formalität sofort zu erledigen. Da sich kein Widerspruch erhob, wurde dementsprechend, wiederum ohne Diskussion, die Vorlage in dritter Lesung angenommen.

10 Minuten vor 1 Uhr war alles vorüber. Die nächste Sitzung findet erst am Donnerstag statt.

Interessant war das Verhalten der Parteien bei den Abstimmungen gewesen. Die Konservativen blieben bei allen drei Abstimmungen sitzen, haben also geschlossen gegen das Abkommen gestimmt; ebenso ein kleiner Teil des Zentrums.

### Rundschau.

#### Das Kalifgesetz.

Der Gesetzentwurf für den Abfall von Kalifsalzen besteht aus 40 Paragraphen, deren Vorschriften bis 1. April 1930 gelten sollen. Nach dem Gesetzentwurf dürfen Kalifsalze von Kalinwerksbesitzern nur durch Vermittlung der auf Grund dieses Gesetzes errichteten Vertriebsgemeinschaft abgesetzt werden. Nur dieser ist der Bezug von Kalifsalzen aus dem Ausland gestattet. Der Vertriebsgemeinschaft kann jeder Besitzer eines Kalinwerkes

beitreten, in dem Kalifsalze durch einen Schacht aufgeschloffen sind. Der Reichskanzler entscheidet über die vorläufige Zulassung der Kalinwerksbesitzer. Das Stimmverhältnis der Mitglieder ist ihrer Beteiligung am Absatz entsprechend zu bemessen. Der Reichskanzler hat das Aufsichtrecht, zu dessen Ausübung er eine Kommission ernannt. Die Vertriebsgemeinschaft ist verpflichtet, beim Absatz der Kalifsalze in erster Linie den inländischen Bedarf zu befriedigen. Sie setzt die Verkaufspreise fest, deren erste Festsetzung und jede Erhöhung für das Inland der Genehmigung des Bundesrats bedürfen. Die Verkaufspreise für das Ausland dürfen nicht niedriger sein als die höchsten für die entsprechenden Sorten im Inland. Die Festsetzung des Anteilverhältnisses der Mitglieder der Vertriebsgemeinschaft am Absatz von Kalifsalzen erfolgt durch die Vertriebsgemeinschaft. Die festzusetzende Beteiligungsziffer tritt mit dem 1. Januar 1915 in Geltung. Bis dahin gelten die Beteiligungsziffern, welche in der letzten Beteiligungstabelle des neuen Kalihindals eingetragen sind. Von fünf zu fünf Jahren erfolgt eine Neu Festsetzung der Beteiligungsziffern. Die Vertriebsgemeinschaft kann ihren Mitgliedern die unmittelbare Lieferung von Kalifsalzen an Dritte gestatten. Sie muß sie gestatten, soweit die Verpflichtung zur Lieferung auf Grund von Verträgen besteht, die vor dem 17. Dezember 1909 geschlossen wurden. Die gelieferte Menge wird dem Mitglied auf seine Beteiligung angerechnet. Gegen die Festsetzung der Vertriebsgemeinschaft ist Berufung an eine fünfgliedrige Berufungskommission zulässig. Soweit das neue Kalihindal, S. m. b. H., vor dem Entstehen der Vertriebsgemeinschaft Verpflichtungen zur Lieferung von Kalifsalzen eingegangen ist, ist die Vertriebsgemeinschaft zur Lieferung zu den vereinbarten Preisen verpflichtet.

### Ausland.

**Smirna, 6. Febr.** Gestern sind hier 3 Griechen, die f. Zt. den Engländer Patterson gefangen genommen und entführt hatten, hingerichtet worden.

**Wolverhampton** (Grafschaft Stafford), 8. Febr. Hier sind die Eisendrehwerke von Baulth niedergerbebrannt. 3000-3000 Arbeiter und Arbeiterinnen sind dadurch beschäftigungslos geworden.

**Indiana** (Virginia), 8. Febr. In einer Kohlenmine der Umgebung wurden durch die Explosion eines Gasbehälters elf Arbeiter getötet und ein Teil der Mine gänzlich zerstört.

### Württemberg.

#### Drohung und Manöverchwärmer.

Wir haben zugehört, aus der Rede des Vertreters des 11. württembergischen Reichstagswahlkreises, Vogt-Gochsen, noch einige Blüten auf Grund des amtlichen Stenogramms der Öffentlichkeit zu präsentieren.

Der freimütige Abgeordnete Schrader, auf den auch weiterhin (also nicht bloß aus Anlaß der Oldenburg-Affäre) Vogt-Gochsen erwiderte, hatte bezüglich der Reichsfinanzen, die in erster Linie durch die Militärausgaben bestimmt sind, ausgesprochen:

Wir werden zu immer größerer Bedrückung weiter Volkswaffen kommen und werden auch diejenigen bedrücken müssen, die sich jetzt gedrückt haben. (Sehr gut! und Heiterkeit links.) Denn die nächste Steuerreform wird nicht indirekte, sondern direkte Steuern bringen, und dann wird sich herausstellen, was von jener Seite beabsichtigt wurde. Man sagte: Wenn eine Erbschaftsteuer beschlossen wird, wie ihr sie hier im Reichstage wolltet, dann liegt die Gefahr vor, daß dieser demokratisch zusammengesetzte Reichstag die Lasten der Besitzenden noch erheblich erhöht. Ja, meine Herren, dieser Reichstag wird die nächste direkte Besteuerung, mag sie Erbschaftsteuer oder sonst wie heißen, erheblich höher bemessen, als sie der Reichstag bei der letzten Reichsfinanzreform bemessen hat. Dann werden die Herren vielleicht bedauern, daß sie damals so zurückhaltend gewesen sind.

Namens derjenigen, „die sich jetzt gedrückt haben“, antwortete sodann Vogt-Hall:

Wenn der Herr Abgeordnete Schrader in Aussicht gestellt hat, daß der nächste Reichstag wahrscheinlich eine Erbschaftsteuer werde beschließen müssen, um die vermehrten Ausgaben zu decken, so möchte ich ihn an das erinnern, was Lepkin einem seiner Freunde aus der Mitte des Hauses entgegenzusetzen wurde, nämlich, daß, wenn die Erbschaftsteuervorlage präsentiert wird, dann sofort auch die von der Regierung abgelehnte Lotteriesteuer beantragt werden wird. Wenn wir aber im vorigen Jahre die Erbschaftsteuer angenommen hätten, und es wäre die Deckung vermehrter Ausgaben in unserem Etat in Zukunft nötig, dann glaube ich nicht, daß die Erbschaftsteuer bei den Sähen belassen würde, wie sie vorgeschlagen waren; nein, es wäre wohl sicher, daß das, was in der Begründung dieser Gesetzesvorlage stand, benutzt würde, um die Erbschaftsteuer nach unten auszubauen, sobald weitere Einnahmen für die Reichskasse zu schaffen sind. Aber das eine steht wohl fest: Mag der Reichstag durch die nächste Wahl eine Zusammensetzung erfahren, wie er will; wenn die Erbschaftsteuer vorgeschlagen wird, dann wird sich wohl auch eine Partei finden, die die Lotteriesteuer ebenfalls vorschlägt. (Sehr richtig! bei der Wirtschaftlichen Vereinigung.)

Man ersieht hieraus, wie verdammt ungern die Blümler an die durchaus berechnete Erbschaftsteuer herantreten und wie es ihnen geradezu einen Stich ins Herz gibt,

Sei getrost auf Dich gestellt,  
Sei Kräftig und fange Strahlen  
Und laß Dir im Herzen malen  
Sich aus Strahlen Deine Welt.  
Otto Julius Bierbaum. †

### Willst du Richter sein?

Roman von Maximilian Bittcher. (Fortsetzung)

Der Augen wohlherzogenen und weichherzigen Tochter des Rodenauer Gemeindevorsethers schien die Aufdeckung der Intimitäten ihres heimlichen Verkehrs unangenehm zu sein.

„Ich dachte, die Rücksendung des uneröffneten Briefes wäre die kürzeste und bündigste Antwort,“ versetzte sie groß.

„Die Rücksendung des uneröffneten Briefes?“ fragte Gottfried. Aber sofort begann er sich; und sofort war es ihm klar, weshalb Trude Hoffmann ihm den Brief nicht zurückgebracht hatte; ebenso klar, wie's ihm war, daß er das treue und stolze Mädchen vor diesen beiden mit keinem unbedachten Wort bloßstellen durfte.

„Dann wären wir also im reinen,“ sagte er mit einem tiefen Atemholen und nahm seinen Hut, den er beim Kommen auf das Fensterbrett gelegt hatte. „Und damit du siehst, daß ich dir nicht im geringsten böse bin, — zu deiner Verlobung mit Waldemar Brändner wünsche ich dir alles Gute!“ Gräwend nickte er ihr zu, sah noch, wie ihr wiedererblühendes Gesicht sich zum Ausdruck des Unwillens oder Schmerzes verzog, und ging hinaus.

Während er dann die aufgeweckte Dorfstraße entlangschritt, die man in der nassen Jahreszeit, sofern man keine Stempelpfote trug, nur mit einer Art von Seiltänzerkunstfertigkeit passieren konnte, wollte ihm in dem gräßlichen Verlangen, sich über Ernas innerste Regung und Beweggründe klar zu werden, ihr heftiger Jormausbruch auf dem Berliner Wege nicht aus dem Sinn. Wo Raudeh, muß auch Feuer sein; und wenn es nicht der Unwille

über deine „Liebschaft“ mit Trude Hoffmann war, so muß es doch irgend etwas anderes gewesen sein, was sie so sehr in Rage brachte! ...

Plötzlich fiel ihm ein, wie sie ihm da vor Eifersucht zitternd ins Gesicht geschrien hatte: „Hast wohl auch an einer nicht genug? Bist wohl auch so einer wie beim sauberen Better? Und da wurde es mit einem Schlage lichterhell in ihm. Ja, die Wucht dieses jähen feilschen Erkenntens war so stark, daß er den Eindruck hatte, als läge sich ein dritter Lichtschein über die schon in die leisen Schatten der Dämmerung gehüllte Dorfstraße, auf der der pfeifende Oktoberwind die gelben Lindenblätter im wilden Wirbelstanz vor sich herjagte.

Seiner Schwester höhnische Anklage: „Deine Braut? Haha! deine Braut ist wie toll und verrückt hinter Friß Reinhardt her ...“, des aalglatten Betters zynische Gewundenheit, als er in jener stillen Augustnacht wegen seiner verteilungswürdigen Reden über Erna Hochenschaft von ihm gefordert ... das sah er nun alles in einem ganz neuen Lichte. Und auch die Leichenbittermeine, die Erna beim Jubelfest aufgesetzt, hatte einfach darin ihren Grund gehabt, daß sie's mit ansehen mußte, wie ihr heißgeliebter Friß am Tisch neben ihr mit der anderen schon tat, mit der anderen, die sie schon lange mit ihrem argwöhnischen Haß unklauerte. Hahaha! ... Und da hatte er an jenem Juliabend, an dem er Erna unter der blühenden Linde vor seiner Tür überrascht, fest und heilig geglaubt, die Liebe zu ihm hätte sie unter sein Fenster getrieben! ...

Eine Welle heißen Blutes schwall in Gottfrieds Brust empor. Wie zum Karren gehalten, wie betrogen kam er sich vor. War er vogelfrei? Konnte man mit ihm machen, was man wollte? ... Ihm war, als haute sich das Blut in seinem Herzen, als sähe es da fest und wollte nicht weiterströmen, als würde es ihm den Atem benehmen, ihn ersticken. Fast hätte er aufgeschrien in die stille Dämmerung hinein. Und dann hielt sie ihn wieder gepackt, die ungeheure, zügellose Wut auf den „Schuft“, auf den „gemeinen Verführer“. Und ihn pei-

nigte und peitschte das Verlangen, sich noch in dieser Stunde aufzumachen, ihn landauf, landab zu suchen und, wenn er ihn aufgespürt, ihm heimzuzahlen, was es Elisabeth angetan ...

In Bearbeitung der Strafsache gegen den roten Alwin waren dem Untersuchungsrichter bei Prüfung der Legitimationspapiere des Verhafteten dieselben Zweifel an dessen Identität mit dem signalisierten herrschaftlichen Kutscher Pleitenberg aus Hagen in Westfalen aufgestiegen, die auch Gottfried schon befallen hatten. Die beauftragten Polizeiverwaltungen hatten denn auch wirklich durch Vergleichung von Photographien und Messergebnissen festgestellt, daß der rothaarige Burche nicht der, für den er sich ausgab, war, sondern ein mehrfach vorbestrafter Fleischergehilfe namens Karl Knäuper.

Auf die Frage, wie er in den Besitz der falschen Papiere gelangt sei, hatte der Untersuchungsgefangene zunächst erwidert, er hätte sie auf der Landstraße gefunden, ohne ihren rechtmäßigen Inhaber je von Auge zu Auge gesehen zu haben. Bald aber hatte man herausgebracht, daß Karl Knäuper und Alwin Pleitenberg vor kaum Jahresfrist kurze Zeit bei demselben Arbeitgeber, einem Hamburger Engrosschlächter, in Lohn und Brot gewesen und von dort wie zwei gute Freunde zusammen auf die Wanderschaft gegangen waren, nachdem die Behörde den noch von seiner letzten Zuchthausstrafe her unter Polizeiaufsicht stehenden Fleischergehilfen aus Hamburger Gebiet ausgewiesen hatte.

Alwin Pleitenberg selber aber war trotz der eifrigen und gründlichsten Recherchen und trotz aller öffentlichen Aufrufe nirgends zu finden; und seine Mutter und Schwester gaben in seinem Geburtsort zu Protokoll, sie hätten seit seinem Weggang von Hamburg keinerlei Nachricht mehr von ihm erhalten und daraus geschlossen, daß es ihn gegenwärtig wohl besonders gut gehen möchte; denn früher hätte er, als ein Mensch, der nie mit seinem Lohn ausgekommen war, alle paar Wochen einmal nach Hause geschrieben, um seinen Angehörigen einen Teil ihres targaen Verdienstes abzubetteln.

(Fortsetzung folgt.)



Wenn von ihr geredet wird. Doch ist die Drohung des Herrn Vogt eine sehr wenig ernsthaft. Bei der dritten Lesung der Lotteriesteuerverordnung wurde diese durch die Anträge selbst niedergestimmt, nachdem Finanzminister v. Rheinbaben namens der Regierung erklärt hatte: „dass sie gegen die Lotteriesteuerverordnung, wie sie hier beschlossen ist, ernsthafte, unüberwindliche Bedenken hege... Der französische Finanzminister Caillaux hat ausdrücklich erklärt, jetzt die Steuer aufheben zu wollen wegen ihrer schädlichen Wirkung.“ Weiter auf den „Schreckschuß“ des Herrn Vogt zu erwidern, liegt vorerst keine Veranlassung vor. Interessanter ist aber, wie Herr Vogt, um ein paar Einzelwünsche anzubringen, den Militarismus umschmeichelt und geradezu entpöndelt ist von den Kaisermanövern des letzten Jahres, die der Bevölkerung wahrlich drückende Lasten auferlegt und von den Menschen teilweise fast Uebermenschliches gefordert haben. Der Vertreter von Schwab. Hall führte aus:

Meine Herren, ich für meine Person möchte zunächst meiner Freude darüber Ausdruck geben, daß es beim Kaisermanöver in Süddeutschland den dort lebenden Truppen gelungen ist, sich die kaiserliche Anerkennung in so hohem Maße zu erringen. Das hat nicht nur die Mannschaften der Truppen selbst gefreut, sondern auch die ganze süddeutsche Bevölkerung hat dieses Lob gerne gehört und sich über die Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers gefreut. Anzuerkennen ist, daß die Anforderungen bei einem derartig ausgedehnten Manöver viel größer sind als bei sonst einer gewöhnlichen Uebung, und wenn nun diese Leistungen und vielleicht dahin beruhigen können, daß unsere deutschen Truppen noch der gleichen Ausdauer bei Märschen fähig sind, wie sie es in den letzten Jahren gewesen, so muß man sich doch noch dabei erinnern, daß bei den diesjährigen Kaisermanövern fast durchweg Truppen in Aktion waren, die aus Gegenden stammen, in welchen die Industrie noch keine sehr große Verbreitung gefunden hat oder doch jedenfalls jüngeren Datums ist. Es liegt deshalb immer noch die Befürchtung nahe, daß bei Fortschreiten der Industrialisierung in unserem Deutschen Reich einmal doch die Truppen nicht mehr so leistungsfähig sein werden, wie sie es gegenwärtig gottlob in solchen Gegenden noch sind.

Des weiteren bin ich der Ansicht, daß diese großen Uebungen in solchem Maßstabe immer von Zeit zu Zeit nötig sein werden. Eine solche Uebung ist jedenfalls ein Prüfstein für die Leistungsfähigkeit der Truppe, aber auch ein Prüfstein für das ganze Verpflegungs- und Sanitätswesen in der Armee, und es ist eine große Uebung von Zeit zu Zeit auch nötig, um den höheren Kommandostellen Gelegenheit zu geben, sich auszubilden und mit großen Truppenmassen zu operieren. Ich meine auch, daß andere Bestimmungen für requirirte Leistungen nötig sind, namentlich im Hinblick auf spätere große Manöver, die allerdings wohl in anderen Teilen des Reiches stattfinden werden. Aber sie können auch wieder in Süddeutschland vorkommen. Eine Änderung ist in der Weise nötig, daß auch der Zeitraum für die Heimfahrt entschädigt wird. Betroffen der Flurschädenentschädigungen sind mir und meinen Freunden keine besonderen Klagen zugegangen. Im allgemeinen waren wohl die Betroffenen zufrieden.

Nur eine Entschädigung für abgeschüttelte Äpfel und Birnen wünschte sodann Herr Vogt, der dann noch über einige andere Punkte militärischer Art redete, über das Durchschneiden, über die Zustellung der Kriegsbeordnungen und über die Befegung von Leutnantstellen durch Unteroffiziere was er wünschte.

Sehr charakteristisch aber sind gerade die Ausführungen über die großen Manöver, die Vogt verteidigt. Das steht in einem direkten Widerspruch zu all den Begründungen und Versprechungen, mit denen man seinerzeit die Notwendigkeit der großen Militärübungsplätze für jedes Armeekorps, die so viele Millionen verschlingen haben, zu unterstützen versuchte. Damals hieß es: Diese Uebungsplätze werden die Manöver einschränken und damit auch die Befestigungen durch die Einquartierungen. Jetzt haben wir diese Militärübungsplätze und die Manöver nehmen immer ausgedehntere Formen mit wachsenden Befestigungen an, und darüber drückt Herr Vogt seine „Freude“ und seine Hoffnung aus, daß wir auch im Süden noch mehr mit solchen Manöverläufen beglückt werden. Wir meinen, das Volk denkt hierüber anders, als der Vertreter des 11. württembergischen Wahlkreises.

### Die Landtagswahlwahl in Freudenstadt.

Von verschiedenen Seiten ist trotz unseres Dementis der Meinung Ausdruck verliehen worden, daß eine 2. parteiische Kandidatur im Freudenstädter Wahlkreis zu erwarten sei. Jetzt sieht sich der „Schwarzwälder Grenzboten“ selbst gezwungen, seine die Deffentlichkeit irreführende Nachricht richtig zu stellen. Er schreibt: „Die gestrige Notiz, daß dem Gemeinderat Nestlen in Freudenstadt von einigen Seiten die Frage nach Uebernahme einer Kandidatur für den Landtag vorgelegt worden sei, könnte den Anschein erwecken, als ob wieder, wie schon einmal, innerhalb der Volkspartei 2 Richtungen sich aufbauten wollten. Das ist glücklicherweise umso weniger der Fall, als Herr Gemeinderat Nestlen bei der Vertrauensmännerversammlung in Kalzgrabenweiler selber für Bauernmeister Gaiser als Kandidaten gestimmt und mehrmals zur Einigkeit aufgefordert hat. Nestlen wird sein Wort halten und nicht zur Zersplitterung der Demokratie im Bezirk beitragen.“ — Im Uebrigen nimmt die parteiische Agitation einen sehr bescheidenen Verlauf. Die aus Freudenstadt gemeldet wird, sind die Wählerversammlungen am Donnerstag, in welchen der Kandidat sich vorstellte, durchweg schon und erfolgreich verlaufen. Die Versammlung in Reinerzau war trotz der ungünstigen Zeit gut besucht. Die Stimmung ist für den Kandidaten, der in gewandter, eindrucksvoller Weise sein Programm entwickelte, eine sehr günstige. Eine Anfrage über die Unterhaltung der Wasserufer bei solchen Gewässern, in denen der Staat das Fischereirecht hat, beantwortete der Kandidat in außerordentlich befriedigender Weise. — Auch die Versammlung in Schönbach ergreute sich eines guten Besuchs. Der Kandidat fand mit seinen Ausführungen vollen Anklang. — Sehr gut besucht war auch die Versammlung in Völsburg. Auch dort hat der Kandidat den besten Eindruck gemacht. Die Versammlung ist sehr schön verlaufen. Es herrschte volles Einverständnis mit den Ausführungen des Kandidaten. Der Vorsitzende stützte ihm den Dank ab und erklärte, daß alle ohne Unterschied der Parteien mit den Ausführungen des Kandidaten einverstanden sein können. — Abends

land eine Versammlung in Rodt statt. Das Lokal war bis zum letzten Platz besetzt. Erfreulich war die Uebereinstimmung darin, daß in der Person des Kandidaten der rechte Mann für den Bezirk gefunden sei. Der Vorsitzende gab dieser Stimmung Ausdruck mit den Worten: Rodt ist rot und bleibt rot. — In all diesen Versammlungen, mit denen die Wahlarbeit sehr erfolgreich und eingeleitet wurde, war der Kandidat von Parteisekretär Staudenmaier begleitet, der über die politische Lage und die politischen Parteien sprach.

**Die Bauordnungs-Kommission** der Zweiten Kammer erledigte in ihrer heutigen Sitzung den Art. 3, der von der Errichtung neuer, der Aufhebung oder Abänderung bestehender Ortsabgaben handelt. Der Regierungsentwurf verlangte für diese Fälle das Genehmigungsrecht für die Regierung, auf welchen Standpunkt sich auch die Erste Kammer stellte und nach den Erklärungen des Ministers von Bischof einen entscheidenden Wert legt. Die Zweite Kammer hat dagegen an Stelle des Genehmigungsrechts des Ministeriums die Vollziehbarkeitsklärung durch den Bezirksrat gesetzt. Die Kommission beharrte heute, entsprechend dem Antrag von Gauß, mit neun gegen vier Stimmen (Kraut, Zimmendorfer, Graf-Heidenheim, R.A.) und Schmid-Recessheim (3.) bei 2 Stimmenthaltungen (Dr. Lindemann und Dietrich, Soz.) auf dem früheren Beschluß. Ein Abänderungsantrag Dr. Lindemann (Soz.), der die Vollziehbarkeitsklärung durch das Ministerium anstatt durch den Bezirksrat vorschlug und der Erste Kammer entgegengekommen wäre, war mit 9 gegen 6 Stimmen abgelehnt worden. Bei der Fassung der verschiedenen Absätze wurde wiederholt auf Beschlüsse der Ersten Kammer eingegangen.

**Stuttgart, 5. Febr.** Der Stuttgarter Wirtschaftsverein veranstaltete dieser Tage seine 59. Generalversammlung, die von ca. 180 Mitgliedern besucht war. Den Vorsitz führte Herr Schramm. Ein recht arbeitsreiches Jahr liegt, wie er ausführte, hinter den Wirten. In erster Linie habe das neue Weingesetz sehr viel zu schaffen gemacht. Angenehmes habe es dem Wirtestand nicht gebracht. Aber man sei doch wenigstens gehört worden und das Gesetz habe eine Form erhalten, in der es praktisch durchführbar sei. Es sei zu hoffen, daß die Uebersetzung möglichst loyal unter Berücksichtigung der württembergischen Verhältnisse durchgeführt werde. Jetzt sei es gerade ein Jahr, seitdem die Protestversammlung gegen die Braukenerhöhung in der Wiederhalle stattgefunden habe. Die Versammlung war sehr gut besucht, auch verschiedene Abgeordnete seien anwesend gewesen. Man hätte also annehmen können, daß für Württemberg eine Biersteuererhöhung nicht so rasch eintreten werde. Umso mehr überrascht mußte man dabei sein, als Württemberg als erster von den süddeutschen Bundesstaaten bereits am 1. Oktober 1909 eine Erhöhung der Biersteuer einführt. Im Großen und Ganzen habe sich die Bierpreisfrage in Stuttgart ziemlich glatt abgewickelt, wenn sie auch den Wirten manche unangenehme Stunde bereitet habe. Mit den Bemühungen, die drohenden Konsumsteuern abzuwenden, habe der Ausschuss leider wenig Erfolg gehabt. Erfreulich sei, daß der Wirtschaftsverein bei staatlichen und städt. Behörden an Ansehen bedeutend gewonnen habe. Die verschiedenen Anfragen von Seiten des Ministeriums des Innern, der st. Zentralstelle für Gewerbe und Handel und der Stuttgarter Handelskammer betr. das neue Weingesetz bilden den deutlichsten Beweis dafür. — Nach dem Kassenbericht betrug der Vermögensstand des Vereins am 31. Dezember 1909: 19 661 Mark. Mitglieder sind es 647. Bei den Wahlen wurde als Vorstand Herr Gemeinderat Schramm wiedergewählt, ferner als Kassier Herr Ade und als Schriftführer Herr Krafft.

**Stuttgart, 5. Febr.** (Schwurgericht.) Der dritte Fall betraf die Anklage gegen den verheirateten Buchdruckerbesitzer Karl Vogt von hier, wegen Meineids. Er war beschuldigt, bei Leistung des Offenbarungseides, den Besitz eines Elektromotors im Wert von 500 Mk. verschwiegen zu haben. Die Geschworenen sprachen ihn im Sinne der Anklage schuldig. Das Urteil lautete hienach auf ein Jahr Zuchthaus.

**Stuttgart, 5. Febr.** In der Strafsache gegen die Wirtschelente Freyer zur Alten Wähe in Obertürkheim wegen Kupplerei ist Verhandlungstermin auf 15. Februar vor der Strafkammer anberaumt.

**Lauffen a. N., 4. Febr.** In einer sehr zahlreich besuchten Versammlung des Gewerbevereins hielt am Mittwoch der Sekretär des Neckar-Donau-Kanal-Komitees, Dr. A. Marquardt-Stuttgart einen Vortrag über die Kanalisierung des Neckars. Die Mitteilungen über den gegenwärtigen Stand der Angelegenheit, die der Redner nach einer Reihe von Ausführungen über die Notwendigkeit und Zweckmäßigkeit der Neckarkanalisierung machen konnte, interessierten die Zuhörer sehr natürlich auf das Höchste, namentlich der Hinweis darauf, daß mit der gerade an diesem Tage zu fallenden Entscheidung des Bundesrats über die Frage der Schiffsabgabe, auch die erste Entscheidung über die Kanalisierung des Neckars überhaupt fallen werde. Der Vorsitzende E. Döhrer sprach dem Redner, der seine Ausführungen schließlich durch eine Reihe von Lichtbildern erläuterte, den Dank der Versammlung aus und wies darauf hin, daß das Interesse der oberhalb Heilbronn gelegenen Orte erst recht nachgerufen werden müsse, wenn die erste Etappe des Kanals bis Heilbronn fertig sei.

**Ludwigsburg, 5. Febr.** In der Angelegenheit der Beschwerde des Bürgerausschussesmitglied Fr. Siller gegen die Stellungnahme des Gemeinderats zur Ansetzung der Wahl des Fabrikanten Wihl. Barth ist gestern die Entscheidung bei der Kreisregierung gefallen; sie geht dahin, daß der Beschwerde stattzugeben sei. — Nun ist noch eine Einsprache an das Ministerium des Innern als der letzten Instanz möglich. (2.-Btg.)

**Mün., 5. Febr.** In nichtöffentlicher Sitzung haben die bürgerlichen Kollegien beschlossen, daß die vom Bezirkssteueramt von dem Oberbürgermeister von Wagner

verlangten 7000 M. Schenkungssteuer betreffend den Färbernegger-Hof auf die Stadtkasse übernommen werden, da der Hof in den Besitz der Stadt übergegangen ist und sie den ganzen Nutzen aus dem Mehrwert des Grundstückes hat.

## Nah und Fern.

### Ein Redarschiff gesunken.

Bei Redargerach ist das Frachtschiff des Schiffers August Schumacher gesunken. Die Ladung, circa 2000 Zentner gemahlenes Salz für die Firma Lehnering u. C. in Mannheim, ging total verloren. Der Steuermann und der Schiffsjunge, die in dem Schiffe schliefen, konnten mit knapper Not ihr Leben und ihre wenigen Habeligkeiten retten.

### Eine Kinderkutsche in den Keller gekürzt.

Ein merkwürdiger Unglücksfall hat sich am gestrigen Sonntag in Weiler M. Weinsberg ereignet. Als der Wagnermeister Bäuerle mit den Kindern der in Weiler und Umgebung wohnenden Methodisten in seiner zur ebenen Erde gelegenen Wohnung eine Stunde abhielt, brach plötzlich der Fußboden und Lehrer samt Kindern stürzten in den Kellerraum. Glücklicherweise hat von den etwa 40 Kindern nur eine verhältnismäßig kleine Anzahl leichtere Verletzungen, wie Verstauchungen, Hautabschürfungen usw. erlitten. Ein Kind ist allerdings schwer verletzt: Dem kleinen Sohn des Bauern Muffinger wurden mehrere Rippen eingedrückt, außerdem erlitt er eine Gehirnerschütterung und schwab in Lebensgefahr.

### Eine merkwürdige Mißgeburt

eines Schweines ist in Talsheim O. M. Tullingen bei Johannes Goffeler, Baumwart zu sehen. Das Tierchen hat mitten auf der Stirn ein Auge und an der Seite des Kopfes ein Ohr. Das andere Auge und Ohr fehlt. Der Rüssel geht etwas schief, der Oberkiefer ist auch abnorm. An dessen Seite ist ein zweites Knie, der aber zu einem förmlichen fingerlangen Gelenkknäuel umgebildet ist. Das Tierchen hat eine zeitlang gelebt und ist jetzt in Spiritus aufbewahrt.

### Nach dem Fall.

In Berlin verfuhr die Frau des Möbelpolierers Liebke ihren Mann, der kurz vorher von einem Rasenbahn, nach Hause gekommen war, aus Eifersucht im Schlaf mit einem Rasiermesser den Hals zu durchschneiden. Liebke, schwer verletzt, erwachte und schrie um Hilfe. Während dessen sprang die Frau aus dem Fenster in den Hof und erlag bald darauf ihren erlittenen Verletzungen.

### Schwarze Kanarienvögel.

Der Clou der großen Vogelausstellung, die soeben im Londoner Kristallpalast beginnt, ist ein schwarzer Kanarienvogel, wie die „Daily Mail“ mitteilt. Vor einem Jahre wurde in der Vogelausstellung ein schwarzer Kanarienvogel gezeigt, der wahrscheinlich ein Albino war. Der diesjährige schwarze jedoch ist durchaus kein anormales Geschöpf, sondern eine Kreuzung und zwar zwischen dem gewöhnlichen Kanarienvogel und dem Stieglitz. Schwarze Stieglitze kannte man schon früher, kohl-schwarze Abkömmlinge von Kanarienvogel hat es bisher noch nicht gegeben.

### Ein Münzarbeiter in Größenwahn.

Aus Budapest wird berichtet: 150 000 Zinkstronkstücke, die im Römörörzer Münzamt geprägt worden waren, mußten eingezogen und eingegossen werden, weil der Präger Schwarz unter das Bild des Königs statt der Initialen des Soveräns seinen eigenen Namen gesetzt hatte, und dies in so winziger Schrift, daß man es zu spät bemerkte. Es stellte sich dann heraus, daß Schwarz vom Wahne befallen ist, er sei der Monarch. Bald darauf brach bei dem Präger der Wahnsinn vollständig aus und man mußte den Mann ins Irrenhaus sperren.

### Die Altemappe beim galanten Abenteuer.

Ein eigenartiges Erlebnis, das einer gewissen Komik nicht entbehrt, hatte ein bekannter Berliner Rechtsanwalt in Hannover, wohin er zur Wahrnehmung eines gerichtlichen Termins gefahren war. Bei seiner Ankunft dort erfuhr er, daß er sich um einen Tag verfrüht hatte. Da nicht genügend Zeit war, um wieder nach Berlin zurückzufahren, beschloß er, in Hannover zu bleiben und sich die Zeit anderweitig zu vertreiben. Es dauerte nicht lange, da hatte er die Bekanntschaft zweier charmanter junger Damen gemacht. — Als er am nächsten Morgen erwachte, fehlten ihm Uhr und Kette, Portemonnaie mit 500 Mark und — die Altemappe. Die Angabe des Geschädigten, daß die eine der beiden Dämchen einen Tituskopf trug, führte die hannoversche Kriminalpolizei bald auf die richtige Spur. In ihrer gemeinsamen Wohnung fand man die beiden Schönen völlig neu eingekleidet. Ein Teil des gestohlenen Geldes und die Altemappe hatten die Mädchen in ihren Betten versteckt. Die beiden Damen wurden in Haft genommen, der Rest des Geldes und die Altemappe dem Anwalt wieder zugehellt.

### Keine Anstalten.

In Dietigheim ereignete sich an der Unterführung bei der Ludwigsburgerstraße ein sehr bedauerlicher Unfall. Die Pferde eines Fuhrwerksbesizers aus Fleißbühlheim, bei dem sich noch ein Unterläufer befand, scheuten infolge des heranfahrenden Schnellzuges Bruchsal-Stuttgart, wobei beide vom Wagen stürzten. Der Fuhrmann erlitt hierbei eine Gehirn-erschütterung, während der Unterläufer mit leichten Verletzungen davonkam. Bahndienstleute verbrachten die Verletzten in das beim Bahnhof sich befindliche Schloßlokal. Die Pferde rannten bis nach Grohingerheim, wo sie aufgehalten wurden.

Beim Holzabfahren im Leonberger Stadtwald „Rammertsch“ verunglückte der Knecht des Wälders Bantenschläger, wie es scheint, ist er zu Fall gekommen und wurde geschleift, wobei er schwere innere Verletzungen erlitt. Rehears Rippen wurden ihm gebrochen und die Lunge dabei verletzt.

In der Wähe von Leis bei Balingen wurde der 40 Jahre alte Wahlknecht Baltasar Casel aus Frommerin von einer Transmision erlöst und so bellig zu Boden geschleudert, daß er den Schädel brach und sofort tot war. Der brave u. s. und thätige Mann hinterläßt eine Frau und drei kleine Kinder. Im Ortsarrest in Wälsacker ist ein Handwerksbursch, der wegen harter Betrunkenheit dorthin gebracht wurde, an Alkoholvergiftung gestorben. Er ist der Sohn des Wosenwirts in Leinselden und war von Berni Kellner.

Während der letzten Nacht fuhr, infolge falscher Weichenstellung, der von Bonn kommende Schnellzug bei der Station Koblenz auf einen Güterzug. Der Führer des Schnellzuges wurde muerblich, einige Passagiere durch Glasplättchen leicht verletzt.



## Eine Wache bei Kap Horn.

Aus dem Tagebuch eines Schiffsoffiziers.  
„Freitag, den 26. Juli 190... auf 56 Grad 24 Minuten 8 und 70 Grad 4 Minuten. W. Wache von 8 bis 12 h. p. m. Wind WNW. Stärke 9 bis 10, richtiger Kurs O. Z. N. Schiff arbeitete schwer und nahm gefährliche Brechsee über. Nachten deshalb Unterbram- und Großsegel fest.“

So ungefähr lautete der Eintrag, den der Erste Offizier Hagenstedt der Hamburger Biermaßbar „Niobe“ am Ende seiner Wache, also einige Minuten vor 12 h nachts, in das Schiffsjournal gemacht hatte.

Nun sah er nach seinem Taschenchronometer. Genau zwölf Uhr. Ein befriedigter Zug ging über sein glattes Gesicht, markantes Seemannsgesicht. Die Wache war um endlich konnte man Dutzend u. die nassen Kleider und Stiefel ausziehen. Hoffentlich ließ man ihn aber auch diese Woche in Ruhe. Er und seine übermüdeten Leute, d. h. die Nachbordwache, hatten die paar Stunden Schlaf sehr nötig, denn seit man in dem Kap Horn-Wetter war, hatte man sie fast jede Woche zur Koje herausgeholt. Die Wache des ersten Offiziers kommt ja immer am schlechtesten weg. Aber wurde da noch nicht (Wachen) geschlagen? Hagenstedt trat aus seiner Kabine an Deck. Da erscholl auch schon die Stimme des dritten Offiziers.

„Acht Glasen!“  
„Achtmal schlug der Ausgucksmann an die große Glocke an der Bord.“

Nun kam die Steuerbordwache, die ablösen sollte, postern in den schweren Seestiefeln an Deck. Es dauerte lange, bis die Leute gästraus kamen, denn sie mußten immer die Chance abwarten, wenn das Schiff einen Augenblick ruhig lag und das Deck möglichst frei von Wasser war. Dann trotzdem eine See über, so sprang alles an die Leinen, um nicht weggeschwungen zu werden. Nach einigen Minuten war alles zur Stelle.

„Steuerbordwache ist achtern!“ meldete der zweite Offizier am Kommando. „Danke!“ kam es von der Kommandobrücke, wo der erste Offizier am Peilkompaß stand, zurück.

Darum der dritte Offizier: „Nachbordwache ist achtern!“

„Alright, wechselt Ruder und Ausguck.“ Erlagte bogab sich die abgelöste Wache in das Volkstlogis. Sie brauchten nicht mehr so vorsichtig zu sein, denn alle waren schon bis an die Haut naß und das Dutzend war bis dreizehn (man hatte — 11 Grad Celsius.) Auch der Ausguck und der Ruderemann (der steuernde Matrose) wurden abgelöst.

Den Ausguck besetzte der Leichnamatrose Hans Behring. „Na Hans“, entging ihm sein Vorgänger, „dat ward bald Tid, wie hebdt en beise Wach hat. Weidt de alle Rahm to lehr! Und dat veete Water an Deck. Rein lo'n Affsupen. Wir in Sicht. Lampen brennen gut.“

„Wir in Sicht“, erwiderte Hans und nahm den Platz am Geländer ein, wo er sich am besten festhalten konnte. Dies war sehr nötig, denn, wie der Matrose schon gesagt hatte, ging die „Niobe“ furchtbar „to lehr“; das heißt, das Schiff schlingerte außer Achtel in der hohen See.

Inzwischen übergab der erste Offizier dem zweiten die Wache. „Herr v. Berschür“, wandte er sich an diesen, „der Kapitän möchte gewacht sein, wenn etwas los ist. Und lassen Sie nur Ihre besten Steuerer ans Ruder, die „Niobe“ nimmt zu viel Wasser über. Ich fürchte, daß uns noch die beiden hintersten Boote weggeschlagen.“

„Hi, Hi“, gab der zweite Offizier zurück und darauf: „Dies verdammte Kap Horn, noch wie bin ich ganz glatt herumgekommen. Mich wundert nur, daß bis jetzt alles soweit klar gegangen ist.“

„Kann noch kommen, noch haben wir Cap Stiff nicht hinter uns. Na, ich wünschte Ihnen eine gute Wache.“

Die Steuerbordwache hatte sich nach den geschätzten Stellen unter dem Achterdeck und der Bord zurückgezogen. Der wachhabende Offizier, der Steuerer und der Ausgucksmann waren die einzigen, die sich direkt dem Unwetter aussetzen mußten. Hans Behring wurde die Zeit nach lang auf dem Ausgucksposten; denn Auf- und Abgehen war unmöglich, die Schlingerbewegungen der „Niobe“, die vor dem Wind lenzte, waren noch heftiger geworden. Um ganz gegen das Wegwaschen gesichert zu sein, band sich Hans mit einer Leine am Geländer fest. So konnte er etwas seinen Gedanken Audienz geben.

In zwei bis drei Monaten mußte die Biermaßbar „Niobe“ in Hamburg sein. Dann waren es gerade drei Jahre, daß die „Niobe“ auf wilder Fahrt im Ausland gewesen. Nun war sie endlich „homeward bound“. Dann wollte er nach Süddeutschland zu seinen alten Eltern, die ihn damals so ungern fortgelassen hatten und deren Angst und Besorgnis um ihn jetzt noch aus jedem Brief sprach. Dann wollte er sie überzeugen, daß der Seemannsberuf nicht gefährlicher war als irgend ein anderer. Nur Glück mußte man haben. Und Glück hatte Hans bis jetzt gehabt. Er war doch schon in mancher unangenehmen Situation gewesen, und immer war er mit heiler Haut davon gekommen. Gleich auf der Ausreise war er von der Bord weggeschlagen und über Bord geworfen worden; da hatte er sich in einer außerordentlich hängenden Schote gefangen und wurde gerettet. Dann die Affäre in der chinesischen Spielhalle... Aber alles das würde er natürlich nicht zu Hause erzählen. Im Gegenteil. Und lustige Erlebnisse hatte es auch genug gegeben. Man würde ihn wohl kaum wieder erkennen, den forschen Bengel mit dem weitergebräunten Gesicht. Ob die blonde Elli noch zu Hause war, das Töchterchen des Nachbarn? Sie war jetzt siebzehn Jahre alt. Ihr Bild, das sie ihm beim Abschied geschenkt hatte, hatte er noch in der See. Die kleine Elli, die ihn damals schon als Seeheld betrachtet und geschworen hatte, sie könnte einmal mit einem Seemann leben. Und daß er ihr Ideal war, das war außer Zweifel. Die Szenen des Wiedersehens und Wiedererlebens mußte sich Hans nun aus, ohne indes zu vergessen, von Zeit zu Zeit den Blick über den nächstlichen Horizont schweifen zu lassen, ob nicht das Feuer eines nähernden Schiffes in Sicht kam. Nach Eisbergen mußte er nicht ausgucken, denn die sind nur während des Sommers, das heißt im Monat Dezember und Januar, im Kap Horn zu treffen.

Inzwischen wuchs der Sturm dauernd an Stärke. Die See ging lang und hoch, die typhische Kap Horn-See. Schwere Brecher schlugen über das Schiff, das sich in allen Zugen zitternd, durch das Wasser wühlte. Am Steuerbord standen jetzt zwei Matrosen, die beide festgebunden waren, denn die See schlugen schon über das Hochdeck. Der zweite Offizier war schon einigemal gegen den Besanmast geschleudert worden; nur seine Gewandtheit hatte ihn davor bewahrt, über Bord gespült zu werden. Der zweite Offizier war ein „hard-case“, er hatte schon zuviel riskiert, daß er die „Niobe“ so lange und mit so viel Tuch vor dem Wind lenzen ließ. Jetzt schien es aber auch ihm höchste Zeit, die Obermarssegel zu bergen und beizudrehen. Er wollte eben dem Kapitän Meldung machen, als dieser auch schon an Deck erschien. Mit einem Blick hatte er die Situation erfasst.

„Herr v. Berschür, Sie segeln mir noch die Masten über Bord. Wir sind doch auf einer deutschen Biermaßbar und nicht bei dem fliegenden Holländer an Bord.“

Er pflegte immer dem zweiten Offizier sein tolles Segeln vorzuhalten. Im Stillen freute er sich jedoch über die rücksichtslose, kühne Art, mit der jener seine Manöver ausführte.

„Die Niobe“ hat sich ja bis jetzt wacker gehalten“, fuhr der Kapitän fort, „aber das ist zu viel.“

Wie zur Bestätigung seiner Worte rollte in diesem Augenblick eine haushohe See heran. Die beiden riefen den Steuerern ein Warnungswort zu und sprangen dann nach dem Besanmast, wo sie sich anklammerten. Ein Krachen und Splintern, dann schien die „Niobe“ ganz im Wasser verschwunden zu sein. Sie kam wieder hoch; aber die beiden Rettungs-Boote und die ganze Kommandobrücke waren verschwunden.

„Gut, daß wir nicht auf der Brücke gestanden haben“, meinte der Kommandant trocken. „Jetzt aber all hands on deck und die Marssegel fest, sonst erlaufen wir hier noch wie die Ragen.“

Da gellte auch schon die Signalpfeife des Offiziers über Deck und darauf das Kommando: „Purr die Wache, Kreuzobermarssegel nieder!“

Die Leute hatten schon lange auf das Kommando gewartet, sie standen schon bereit.

„Mar bei Niederholer!“

„Hier weg.“

Knatternd und schlagend kam das Segel nieder. Die Leute standen bis zum Hals im Wasser. Einer mußte immer aufpassen und wahrnehmen, wenn ein besonders schwerer Beher überkam; dann sprangen alle schnell auf die Nagelbank und klammerten sich dort im Tauwerk fest, bis sich die Kraft der See gebrochen hatte.

Inzwischen war auch der erste und dritte Offizier mit der Nachbordwache an Deck gekommen. Im Begriff, das Vormarssegel wegzufieren, wurde Hagenstedt gegen die Verschlingung geschleudert. Man trug ihn benutzlos in seine Kabine. Er hatte, wie sich später herausstellte, abgesehen von einer Schädelverletzung, das rechte Bein gebrochen.

Das Kreuzobermarssegel war fest, auch von dem Vormarssegel waren schon einige Leute wieder an Deck. Es waren aber noch nicht genügend „hands“ für das Großmarssegel, denn das war noch die Hauptarbeit. „Der Ausgucksmann geht mit nach oben“, befahl der zweite Offizier.

Hans Behring war noch in seine Träumereien verhaftet. Er war wieder in Gedanken bei Muttern. Er sah sich im Familienkreis. Die Geschwister besaßen den weitgereisten Bruder, der so ganz anders aussah als sie. Und ihm gegenüber sah sein Mütterchen, glücklich lächelnd den endlich Heimgekehrten betrachtend.

„Hans, Du saßt mit na bowen gohn, Grotmarsseil fastmoken!“

Einige Augenblicke später enterte Hans wie eine Kasse im Leiterstrid auf. Das Wetter war noch unangenehmer geworden. Statt des gleichmäßig wehenden Orkanes hatte man jetzt schwere Hagelböden, die höfweise einfielen. Die Leute wurden fast von der Kahl geweht. Das Arbeiten wurde den Matrosen durch die große Kälte, das Thermometer zeigte jetzt — 13 Grad Celsius, erschwert. Sich durch Juras zu verständigen, war auch unmöglich. Alles wurde überdient durch das Heulen des Orkans. Aber die „Niobe“ hatte tüchtige Matrosen. Trotz aller Schwierigkeiten wurde man nach und nach Herr über das Segel.

Hans hatte mit einigen Matrosen die Steuerbordmast mit einer Leine beschlagen und ging nun mit seinem Partner weiter nach innen, wo das Segel in einer mächtigen Wölfe hochstand. Hans' Nebenmann machte die Beschlagelung klar, während er selbst versuchte, Tuch einzuzerpen.

Da — ein Knall — hochauf blähte sich das Segel. — „Man über Bord!“ brüllte der Matrose. Der Vorfall war von Deck aus beobachtet worden. Der Kapitän und der zweite Offizier, die durch das Nachtglas die Leute beobachtet hatten, sahen den Körper fallen und im Wasser aufplätschen. Aber niemand kann dem Verunglückten helfen, es wird ihm eine Rettungsboje nachgeworfen mit der stillen Hoffnung, daß er sie nicht erreicht, denn das würde nur einen verlängerten Totenkampf bedeuten.

Einige Minuten vor vier Uhr, also am Ende seiner Wache, trägt der zweite Offizier unter der Rubrik „Bemerkungen“ im Schiffsjournal ein:

„Bei dem Versuch, das Vormarssegel wegzufieren, wurde der erste Offizier Hagenstedt durch eine Brechsee gegen die Reeling geschleudert. Er erlitt eine Schädelverletzung und einen einfachen Bruch. Er wurde durch mich gerettet und verbunden.“

Als beide Wachen beschäftigt waren, das Großobermarssegel festzumachen, riß der äußerste Bauchgurt an Steuerbord. Der Leichnamatrose Hans Behring wurde durch das Segel von oben geschlagen und fiel über Bord, Rettungsversuche konnten bei dem schweren Sturm und Seegang nicht gemacht werden. v. B. Fr. Jtg.

### Das Kalifal oder „Salz is Salz“.

In diesen Tagen, wo so viel von Kali die Rede ist, darf sich auch das Besülleten dieser Materie annehmen und eine kleine Geschichte erzählen, die an einer österreichischen Grenzstation passiert ist. Vor Jahren reiste ein Ingenieur eines deutschen Kaliverks zu Weimach-

ten nach Wien. Um Freunden eine kleine Freude zu bereiten, nahm er eine Anzahl der schon gefährdeten Kalifalzkristalle mit, in einem Glase, das er im Schlafwagen auf das Tischchen legte. Grenzstation, der Zollbeamte tritt ein und sieht das Glas: „Was habens denn da?“ — „Kalifal“. — Nun muß man wissen, daß in Oesterreich Nahrungssalz staatliches Monopol ist und daher strenger Verzollung unterliegt. Der Beamte fährt also fort:

„Salz — ja, aber das müßens ja verzollen!“

„Erlauben Sie, das ist kein Salz, sondern Kalifal!“

„Salz is Salz! Das müßens verzollen, Sie müßens herauskommen.“

Sehr ärgerlich kleidet sich der Ingenieur an und geht mit seinem Kalifal zur Revision, wo ein anderer Beamter die Frage erhebt:

„Was habens denn da?“

„Kalifal.“

„Salz — das müßens verzollen.“

„Das ist kein Salz, sondern Kalifal!“

„Salz is Salz, und Salz muß verzollt werden.“

„Zum Donnerwetter, das ist kein Salz, sondern Kalifal, und ich werde es nicht verzollen, denn das ist zollfrei.“

„Also kommens zum Herrn Vorstand herein.“

Der Herr Vorstand ist zwar angekleidet, aber schlaftrunken und daher sehr ärgerlich:

„Na, was gibts denn?“

„Ich habe hier Kalifal und...“

„Das müßens verzollen!“

„Aber das ist ja Kalifal und...“

„Salz is Salz, und wann's es net verzoll'n woss'n, nachher behalten mir's halt da.“

„Derrr... also gut, Behalten Sie es da, und morgen gehe ich zur Finanzdirektion und erzähle ihr, was für geschickte Leute sie hier hat!“

Der Herr Vorstand überlegt. Sollte vielleicht doch ein Unterschied zwischen Salz und Kalifal sein? Möglich wird er rot im Gesicht und schreit:

„Da nehmen's Ihr Kalifal und schauen's, daß aufkommen!“

Und zu dem Beamten:

„Bringt's mir net immer solche Zeit da herein!“

### Dem Joze der Claridengler-Touristen knapp entronnen.

Noch glücklich abgelaufen ist ein Aufstieg, welchen zwei Herren und eine Dame aus Nürnberg vor acht Tagen zur Tifisuna hätte der Alpenvereinssektion Borarlberg bei gefährlichem Wetter führerlos unternommen. Die Herrschaften hätten leicht so elend umkommen können, wie es wahrscheinlich die beiden Schiffrer sind, die kürzlich eine Tour zum Claridengler unternahmen. Nach großen Mühen an ihrem Ziel angelangt, fanden die Nürnberger den Eingang durch Schneewehe unzugänglich und mußten an der schneefreien Seite der Hütte ein Fenster einbröckeln, um in das Innere zu gelangen. Die Hütte ist im Winter nicht mit Lebensmitteln versehen, und so waren die drei auf die mitgebrachten Vorräte angewiesen, mit denen sie noch am gleichen Abend fertig wurden. Trotzdem versuchten sie, wie die „Aug. B. W. Jtg.“ berichtet, am folgenden Morgen einen Aufstieg zur Sulzstuh, mußten aber bald wieder umkehren, da auf allen Seiten Lawinen niedergingen. Die mehr als Wagenmütten konnten von Glück sagen, daß sie in dem plötzlich eingetretenen Nebel überhaupt noch die Hütte wieder fanden. In dieser mußten sie drei Tage lang, stets durch das Donnern der Lawinen geängstigt, bleiben bis sie endlich doch der Hunger zwang, allen Gefahren trotzend, unter großen Anstrengungen den Abstieg zu wagen, der denn auch gelang. Bei noch längerem Ausbleiben hätte eine Rettungs Expedition ausgerüstet werden müssen, die ihr Werk mit eigener Lebensgefahr zu vollbringen gehabt hätte.

### Bruder Straubinger beim Gendarm zu Gast.

Wie den „Kiefer Neuesten Nachrichten“ aus London berichtet wird, wurde dort dieser Tage ein Handwerker sursche unter eigentümlichen Umständen verhaftet. Bruder Straubinger war von ungefahr beim Betteln auch in das Haus des Oberwachmeisters gekommen, wo er den gedeckten Mittagstisch vorfand. Da niemand erschien, setzte der hungrige Wandersmann sich nieder und verzehrte die für den Herrn „Ober“ bestimmten Monaden bis auf einen geringen Rest. Der Oberwachmeister kam gerade noch rechtzeitig, als sich der geistliche Ritter der Landstraße wieder still empfehlen wollte. „Ganz egal“, soll der Gourmand und Freischluder nach seiner Einlieferung im Gefängnis zum Aufseher gesagt haben, „wenns auch vier Wochen gibt. Frau Wachtmeister versteht det Kochen, grüßen Sie sie man von mir.“

### Handel und Volkswirtschaft.

Kartoffelbauversuche in Württemberg. In Württemberg werden seit 4 Jahren in Verbindung mit der Deutschen Kartoffelkulturstation mit 20 verschiedenen Kartoffelsorten Anbauversuche veranstaltet. An diesen Versuchen beteiligten sich die Agt. Landwirtschaft Hohenheim und Oekonomierat Adlung-Sindlingen zum 4. Male, während die Steiner'sche Schloßgutsverwaltung Laupheim und Oekonomierat Schmid-Blaschhof an den Versuchen im vergangenen Jahr erstmals teilnahmen. Auf Grund einer Zusammenstellung war das Ergebnis der Versuche im vergangenen Jahr kurz folgendes: Der Durchschnittsertrag pro Hektar von allen 4 Stationen und allen Sorten betrug 211 Dtr., Sindlingen hatte 247, Blaschhof 243, Laupheim 186 und Hohenheim 167 Dtr., je als Durchschnitt aller Sorten. An den jährigen Versuchen beteiligten sich Hohenheim und Sindlingen, an den Versuchen in den Jahren 1907 und 1908 Neudarra und Schäferhof. Der jährige Durchschnittsertrag dieser Sorten und sämtlicher Wirtschaften war pro Hektar 205 Dtr., es betragen die Mittelwerte aller Sorten und Jahre in Sindlingen 240, Neudarra und Blaschhof 221, Hohenheim 184 und Schäferhof und Großlaupheim 176 Dtr. Unter den 4 ersten Sorten besaßen sich „Rühlers Imperator“, „Imal“, „Erfolg“, „Wohltmann“ und „Alma“ je einmal, „Bäckerkronen“ zweimal, „Dahrsche“ einmal. Da unter den Sorten im Versuchsdurchschnitt „Erfolg“ und „Prof. Wohltmann“ nicht nur in Bezug auf den Anbauertrag, sondern auch hinsichtlich des Stärkegehalts die erste und zweite Stelle einnahmen, so dürften wohl diese beiden Sorten als die Steigererinnen der pro 1907-1909 jährlich geprüften Kartoffelschätzungen betrachtet werden. Im vorigen Jahr haben sich unter den jährlich geprüften Sorten „Blöschinger“, „Erfolg“ und „Bojar“ als die hervorragendsten erwiesen.



**Solales.**

**Wildbad.** Den Schluß der Vereins-Feiern für diesen Winter bildete die des Cv. Kirchenchores, welche am Sonntag Abend im Hotel Palmengarten stattfand. Eingeleitet wurde das Fest durch einen flotten Marsch, welchem in bunter Reihenfolge gemischte Chöre, Männer-Chöre, Solis und Duette folgten. Den Schluß des Programms bildete ein humoristisches Gesamtspiel „Die musikalische Hochschule“.

die von 7 Damen ausgeführt wurde, welche mit bewundernswerter Weise sich ihrer Aufgaben erledigten. Das ganze Programm, welches in der Rede des Hr. Stadtpfarrverweser K u m p f wiederpiegelte, zeigte den Willen und das Können der Mitglieder, sowie den Fleiß des Dirigenten Hr. Wörner. Die Gabenverlosung brachte manchem Anwesenden Ueberraschung und Täuschung, was vollends zur Unterhaltung beitrug. Eine flotte Polonaise eröffnete den zweiten Teil des Abends welchem bis zum frohen Morgen gehuldigt wurde.

Last not least sei auch noch der Küche und Keller des Hr. Köhlers gedacht, welche ihr bestes bot, und zur Zufriedenheit jedermanns ausfiel.

Druck und Verlag der Hans. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortl. Redakteur G. Reinhardt, daselbst.

**Weisse Woche**  
und Inventur-Ausverkauf

Vom 6. Februar bis einschließlich 13. Februar, kommen größere Posten zu staunend billigen Preisen zum Verkauf.

**Damaste**  
130 breit pr. mtr. M. —.95  
1.20 1.50 2.—  
83 breit 45, 50, 55, 60 Pfg.

**Halb u. Rein Leinen**  
in allen Breiten  
82 breit von 50 Pfg. an  
160 " 1.—  
nur solide Fabrikate.

**Tischwäsche**  
130/130 groß von M. 2 an  
130/170 " 2.60 "  
bis feinst.

Servietten 65/65 per Dd.  
M. 6.— an

fertige Kissen mit Kissen  
und Hohlraum M. 1.70, 2.20  
Rein Leinen M. 2.70 bis 12.—  
mit Stickereien

**Baumwollflanelle**  
(gerauchte Croise)  
weiß m 50, 60, 70, 80 bis  
M. 1.60

**Weisse Pelz Bique**  
hervorragend schönes Dessin pr. m  
—50, —60, —80, 1.—, 1.20  
1.50 1.75

**Cretonne Madapolane**  
Renforce  
per m —.30, —.40, —.50, —.60,  
—70, Doppelbreit von M. 1.— an

**Handtuchzeug**  
von —.18 pr. m bis M. 1.—

**Gardinen**  
in großen Sortiment per m von  
M. —.06 bis 2.—

abgepaßte Gardinen  
von 4 50 per Paar bis M. 30.—  
Bitragen u. Rouleaux

weiße Herren Oberhemden  
von M. 3.— bis M. 6.50  
Konfirmantenhemden

**Nachthemden**  
in unerreichter Auswahl  
von M. 3.50 an 135 cm lang

**Damenwäsche**  
1 Posten Hemden 1.15  
1 Posten Beinkleider 1.—  
bis zu den besten Qualitäten

**Kinderwäsche**  
in allen Größen  
Flügelhemden von —.25 an  
Bettunterlagen, etc.

**Damen Nachthemden**  
Friseur Jacken  
Bett Jacken etc.

Unterwäsche  
Schürzen etc.

Auf sämtliche weiße Artikel in dieser Zeit 10 % Rabatt.

Ferner:

1 Posten 300 Stück gestrickte Kinderjäckchen weit unter Preis,  
per Stück 10, 20, 35 und 50 Pfg., Wert bis das dreifache.

1 Posten weiße Herren-Hemdtragen in den Weiten 35 bis 46 cm,  
per Stück 20 Pfg., sonst 50 und 60 Pfg.

1 Posten Vorstecker in den Weiten 37, 38, 43, 44 mit Sattel per Stück 50 Pfg.  
statt M. 1.20

1 Posten Cravatten per Stück 20 und 35 Pfg., Wert bis M. 1.50,

1 Posten Damenkleiderstoff-Neste schwarz und farbig, zur Hälfte, des Wertes,  
passend zu Kleider und Röcken.

**Ph. Bosch, Wildbad.**

**Annahmestelle**

nur für Herrensteifwäsche,

von einer erstklassigen und modern eingerichteten Original-Pariser  
Neuwäscherei in Wildbad zu errichten gesucht.  
Provisionsvergütung 20 Prozent. Reflectanten, auch Detail-  
geschäfte, Farbvereinstellen, größere Wägelgeschäfte etc., wollen ihre Offerte  
an die Exped. ds. Bl. unter Nr. 100 einreichen.

**Berliner Pfannkuchen  
und Fastnachts-Küchlen**

empfiehlt Konditor Lindenberg.

**Das Ausputzen  
u. richtige Beschneiden  
verschiedener Obst-Formen,**

sowie Bäume welche dieses Jahr zum Umpfropfen geplant, sollten  
jezt schon bestellt, damit ein rechtzeitiges Abwerfen und dadurch auch  
die gewünschte und passende Sorte vorbereitet und aufgepfropft wird.  
Dieses übernimmt

**Landschafts-Gärtner Wolf,**  
Uhlendshöhe.



Um mein Lager  
zu räumen  
werden

**Acetylen-Laternen**  
mit Selbstzänder,  
**Fusspumpen, Mäntel und  
hläuche, Reparaturkästen**  
Carbid

ausnahmsweise billig abgegeben.

**Heinrich Bott.**

**Geldlotterie**

zu Gunsten der  
Andererstellungsan-  
stalt Marienpflege  
Ellwangen (Tagh).

1369 Geldgewinne: 40 000 M. Hauptgewinn 15 000 M.  
Ziehung am 26. Januar 1910.  
Loose, Stück 1 M., sind zu haben bei

**C. W. Bott.**

Jeden Tag prima frische  
**Berliner  
Pfannkuchen**

empfiehlt Cafe Bechtle.

Schöne  
**Dampfpfäfel  
und Zwetschgen**

sind zu haben bei Chr. Batt.

Reines  
**Schweine Schmalz**

empfiehlt Chr. Batt.

**Das Beste für die  
Augen**

bestes Stärkung- und  
Erfrischungsmittel  
für schwache entzündete Au-  
gen und Glieder ist das seit  
bald 100 Jahren weltberühmte  
ärztlich empfohlene

**Kölnische Wasser**

von J. C. Fochtenberger  
in Heilbronn. Lieferant fürstl.  
Häuser, Ehrendiplom. Fein-  
stes Aroma, billigstes  
Parfüm. In Flaschen: à  
M. —.42, —.65, u. 1.10  
Alleinverkauf f. Wildbad  
**Hans Grundner**  
Drogerie.

**Turn-Verein**  
Morgen Abends 8 Uhr  
**Turnstunde**

Der Turnwart.

**Scotts Emulsion**

empfiehlt  
Drogerie und Sanitätsbazar  
**Hans Grundner.**

**Schwarzwald-  
Hotel.**

Dienstag, d. 8. Februar cr.,  
von nachmittags 6 Uhr ab,

**Großer Maskenball**

Masken sind willkommen. Eintritt frei.  
Dierzu ladet freundlichst ein  
**Fritz Schmid.**



**Größte Auswahl**

in  
**Wäsche:**

Damen-Tag- u. Nachthemden,  
Friseurjacken,  
Bettjacken,  
Beinkleider,  
Taschentücher usw.

**Geschwister Horkheimer,**

König-Karl-Str. 62.

**Ausverkauf in**  
Schürzenzeug-Nesten Kleider- u. Blusen-Nesten  
120 cm breit, zu 50 und 60 Pfg. von 60 Pf. an,

**Anstandsrocken**  
zu 1.50 und 2.00 M.,  
Umschlagtücher zu 1.50 und 2.00 M.

und Betttücher weiß und farbig,  
200 cm. lang, zu den billigsten Preisen,  
Um zahlreichen Besuch bitten

**Fritz Volz, König-Karlstraße.**

Prof. Dr. Jaeger's  
Nor.nal-Unterkleidung

Verfälscht nicht. Läßt wenig ein-  
weicht porös und elastisch.

Allein-Fabrikanten  
**W. BINGER SÖHNE**  
Stuttgart.  
Grand Prix - Paris 1900.

Allein-Verkauf für Wildbad bei  
**Geschwister Freund, Hauptstr. 104.**

**Geschwister Freund,**

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

von  
**Fr. Kammerer, Schuhmachermst.**  
**Schuhwaren**

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder.  
Chevreau-Box-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den  
feinsten Qualitäten, Goodyear-Welt, Rahmenware,  
Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummi-Galoshen, Turn-  
und Hausschuhe, Einlegsohlen, verschiedene Sorten Grem-  
Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

**Frisch gewässerte  
Stockfische**

empfiehlt  
**Hermann Kuhn**  
Glaswaren.

